



Markus Theunert | Matthias Luterbach

Mann sein ...!?

Geschlechterreflektiert mit Jungen,
Männern und Vätern arbeiten.
Ein Orientierungsrahmen für Fachleute

Markus Theunert | Matthias Luterbach
Mann sein ...!?

Markus Theunert | Matthias Luterbach

Mann sein ...!?

Geschlechterreflektiert mit Jungen,
Männern und Vätern arbeiten.

Ein Orientierungsrahmen für Fachleute

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-6438-4 Print
ISBN 978-3-7799-5751-5 E-Book (PDF)

1. Auflage 2021

© 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks
Satz: text plus form, Dresden
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	7
Dr. Reinhard Winter und Dr. Jean-Daniel Strub	

Geleitwort	9
Dr. Dag Schölper und MA Eberhard Siegl	

Teil I

Grundlagen

1. Wozu ein fachlicher Orientierungsrahmen?	14
<i>von Markus Theunert</i>	
2. Geschlechterforschung: Grundlagen einer geschlechterreflektierten Praxis der Männerarbeit	26
<i>von Matthias Luterbach</i>	
2.1 Geschlechterreflektiertes Arbeiten	27
2.2 Zugänge der Geschlechterforschung	31
2.3 Persistenz und Wandel	42
2.4 Herausforderungen	51
3. Männerarbeit: Entwicklung und Positionierung	53
<i>von Markus Theunert</i>	
3.1 Historischer Kontext	53
3.2 Prämissen und Eckpfeiler	62
3.3 Fachliche Verortung	68
3.4 Politische Legitimation	71
3.5 Zielgruppen	80

Teil II

Der fachliche Orientierungsrahmen

4. Herleitung des fachlichen Orientierungsrahmens	92
<i>von Markus Theunert und Matthias Luterbach</i>	
4.1 Wozu geschlechterreflektiert mit Männern arbeiten?	92
4.2 Einflüsse aus Männerarbeit und -politik	94

4.3	Einflüsse aus der Geschlechterforschung	97
4.4	Interdisziplinäre Herausforderungen	99
5.	Orientierungsrahmen: das Konzept der dreifachen Entwicklung <i>von Markus Theunert und Matthias Luterbach</i>	100
5.1	Unterstützen	101
5.2	Begrenzen	107
5.3	Öffnen	112
5.4	Was heisst ›dynamische Balance‹?	117
5.5	Vom Spannungsfeld zwischen Haltung und Manipulation	119
5.6	Leitsätze und Kompetenzen für die geschlechterreflektierte Männerarbeit	122
6.	Integration und Ausblick. Ein Gespräch zwischen Markus Theunert und Matthias Luterbach	124
	Literatur	136
	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	142
 Anhang		
	Kurzfassung/Arbeitsblätter	144
	Glossar	154
	Nachbemerkung	155
	Zu den Autoren	156

Vorwort

Die vorliegende Publikation – der fachliche Orientierungsrahmen für geschlechterreflektierte Männerarbeit – ist das Produkt einer Kooperation zwischen dem Zentrum Gender Studies der Universität Basel (ZGS) und dem Schweizerischen Institut für Männer- und Geschlechterfragen (SIMG), der Fachstelle des Dachverbands männer.ch. Damit ist er ein gelingendes Beispiel, wie Praxis durch Wissenschaft reifen resp. Praxis und Wissenschaft sich gegenseitig inspirieren können. Wir freuen uns, ihn hiermit einer breiteren Fachöffentlichkeit vorzustellen.

Anspruchsvoller als die institutionelle Kooperation hat sich im Erarbeitungsprozess die interdisziplinäre Zusammenarbeit erwiesen. Denn die vorliegende Publikation leistet einen integrativen Versuch, Konzepte und Wissen der Geschlechtertheorien (Kapitel 2) mit den Konzepten und Erfahrungen der praktischen Jungen-, Männer- und Väterarbeit (Kapitel 3) in Verbindung zu bringen. Das war für die Autoren ein anspruchsvolles Unterfangen, galt es doch unterschiedliche – und nicht immer einfach zu vereinbarende – Haltungen und Denkweisen zusammen zu bringen. Zudem musste aus den jeweiligen disziplinären Grundlagen heraus eine begriffliche Basis für den interdisziplinären Austausch erst geschaffen werden. Mit viel gegenseitigem Goodwill und Respekt haben sich Matthias Luterbach (ZGS) und Markus Theunert (SIMG) dieser Herausforderung gestellt – und sie offenbar auch bewältigt. Das Herzstück dieser Publikation – der eigentliche Orientierungsrahmen – in Kapitel 5 legt davon Zeugnis ab. Im abschließenden Kapitel 6 reflektieren die Autoren ihre Erfahrungen im Erarbeitungsprozess und machen dort auch transparent, wo die Suche nach Gemeinsamkeiten an Grenzen stieß.

Der Orientierungsrahmen zielt auf die Praxis der Jungen-, Männer- und Väterarbeit. Er ist getragen vom Wunsch und vom Willen, ein gemeinsames fachliches Fundament für alle Fachleute, Ansätze, Felder und Methoden zu legen resp. zu fassen, die geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten (wollen). »Geschlechterreflektiert« dient dabei fachlich als Oberbegriff für jene Männerarbeit, die im internationalen Diskurs (UNFPA & Promundo 2010) als geschlechtersensibel (*gender sensitive*) resp. geschlechtertransformativ (*gender transformative*) bezeichnet wird. Diese fachliche Tätigkeit hat auch eine politische Dimension: In dieser Perspektive soll der Orientierungsrahmen für all jene Akteure verbindend wirken, die sich für die Schaffung gerechter Geschlechterverhältnisse resp. die Umsetzung des verfassungsrechtlichen Auftrags (s. a. Kapitel 3.4) einsetzen.

Diese Zielsetzung ist ohne Auseinandersetzung mit Geschlechternormen nicht zu erreichen. Zunehmend werden Notwendigkeit, Herausforderungen und Schwierigkeiten der Veränderung von Männlichkeitsnormen deutlich. Die Publi-

kation soll Fachleuten eine Orientierung bieten, sich dieser Herausforderung anzunehmen.

Sie legt das Fundament dabei möglichst breit an, statt es auf Ansätze zu verengen, die sich als (pro)feministisch bezeichnen. Dieser Zugang macht sich eine Eigenheit der Männerarbeit im deutschen Sprachraum zunutze, insofern die progressive Männerarbeit hier seit vielen Jahren mit großer Selbstverständlichkeit profeministische und emanzipatorische Ansätze verbindet. Damit hat der Orientierungsrahmen auch Potenzial, gewinnbringend auf internationale Diskurse auszustrahlen.

Wir laden alle Fachleute zur Lektüre und zur durchaus auch kritischen Auseinandersetzung ein. Ein solches Statement kann nicht glatt zur Kenntnis genommen werden, es muss Widerspruch, Korrekturen oder Erweiterungen provozieren. Rückmeldungen an die Autoren sind deshalb nicht nur möglich, sondern erwünscht. Der Orientierungsrahmen muss, darf und soll sich in der Praxis bewähren und sich in Auseinandersetzung mit ihr weiterentwickeln. Wir hoffen auf inhaltliche Vertiefungen, etwa für die Anwendung in spezifischen Themenfeldern und Settings der Männerarbeit, wie auch auf andere Nutzungen, z. B. für die Herleitung von Qualitätskriterien und für die Qualitätssicherung, aber auch für die fachliche Weiterentwicklung und Stärkung der (politischen) Legitimation progressiver Männerarbeit.

Wir schließen mit dem Wunsch, dass dieser Orientierungsrahmen auch als Basis und Anregung dienen kann, um Geschlechterforschung und Männerarbeit verstärkt in einen Dialog zu bringen.

Dr. Reinhard Winter, Fachbeirat SIMG

Dr. Jean-Daniel Strub, Präsident männer.ch

Geleitwort

Im deutschen Sprachraum hat sich in den letzten 30 Jahren ein vielfältiges Angebot für die Arbeit mit Jungen, Männern und Vätern entwickelt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie eine Reaktion auf die Emanzipationsbewegung der Frauen darstell(t)en und sich mit der Frage auseinandersetzen, wie Männer mit diesen Veränderungen umgehen können. Die meisten nehmen dabei eine konstruktive Grundhaltung ein und machen den Veränderungsimpuls der Frauenbewegung als Chance für die Förderung männlicher Emanzipation und gerechter Geschlechterverhältnisse fruchtbar. Von ihnen ist hier die Rede.

Mit etwas zeitlicher Verzögerung haben sich in Österreich, Deutschland und der Schweiz entsprechende Vernetzungsstrukturen von Fachleuten gebildet: Der Dachverband männer.ch gründete sich 2005, das Bundesforum Männer 2010, der Dachverband Männerarbeit Österreich 2015. Sie alle sind verbunden durch die Überzeugung, dass Jungen, Männer und Väter im gleichstellungspolitischen Prozess Agenten des Wandels sein können. Gemeinsame Basis ist ein Konzept des amerikanischen Soziologen Michael Messner (1997). Er verlangt, dass beim Blick auf Männer im gleichstellungspolitischen Prozess stets drei Aspekte im Blick gehalten werden: Privilegien, Kosten und die Unterschiede zwischen Männern.

Das Konzept hat sich als Grundlage bewährt, weil es klipp und klar anerkennt: Männer sind Profiteure der herrschenden Geschlechterordnung. In der gleichen Deutlichkeit unterstreicht es aber auch: Männer sind nicht nur Profiteure, sondern selbst Leidtragende einer Männlichkeitsideologie, die auf Leistung, Konkurrenz, Abwertung und Ausbeutung baut. Männer sind auch belastet, sind auch verletztlich, sind auch Opfer. Und: Es gibt große Unterschiede zwischen Männern.

Der vorliegende Orientierungsrahmen für die geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen, Männern und Vätern knüpft an diesen Vorarbeiten an. Die Kollegen aus der Schweiz haben dabei Messners Dreieck für die praktische Arbeit mit Jungen, Männern und Vätern anschlussfähig gemacht – und zwar auf ebenso raffinierte wie charmante Weise. Denn ihr Orientierungsrahmen verzichtet auf plumpe Veränderungsappelle und droht nicht mit erhobenem Zeigefinger. Sondern zeigt, dass bedürfnis- und klientenorientiertes Arbeiten kein Widerspruch sein muss zum Anspruch, geschlechtertheoretisch fundiert zu arbeiten.

Wir glauben: Das Dreieck kann sich in seiner Flexibilität als sehr wertvolles Gedankenmodell erweisen. Es macht die widersprüchlichen Herausforderungen der Praxis zur Tugend und postuliert eine Grundhaltung, welche die Suche nach einem festen, unverrückbaren Standpunkt aufgibt. Vielmehr fordert es von Fachleuten, beweglich zu bleiben und das eigene Handeln immer wieder zu überprüfen und zu justieren. Da steckt natürlich auch ein Überforderungspotenzial für die Praxis drin. Manche Kollegen mögen einwerfen: Jetzt soll ich mich wieder

selber in Frage stellen, nachdem ich mir mühselig einen stabilen Standpunkt erarbeitet habe?

Ja, das steht an. Denn der Orientierungsrahmen nimmt zentrale Fragen in den Blick, denen wir uns stellen müssen, wenn die zerstörerischen Auswirkungen traditioneller Männlichkeitsanforderungen immer deutlicher und schmerzhafter sichtbar werden: Wie können wir Jungen, Männer und Väter in ihrer Bedürftigkeit und Verletzlichkeit unterstützen, ohne sie bloß wieder fit zu machen für den patriarchalen Kampf? Wie können wir Jungen, Männer und Väter so stärken, dass sie es wagen, ihre eigene Emanzipation anzupacken und zur Schaffung gerechter Geschlechterverhältnisse beizutragen? Die fachliche Auseinandersetzung mit diesen Spannungsfeldern mag anspruchsvoll sein, ist aber unerlässlich, wenn Männerarbeit nicht bloß ein ausbeuterisches System stabilisieren, sondern tatsächlich zu mehr Vielfalt, Freiheit, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit beitragen soll.

Wir wünschen dem Orientierungsrahmen eine rege Resonanz im ganzen deutschen Sprachraum, auch zwischen den Generationen und Disziplinen. Wir möchten unsere Kolleg_innen ermuntern, sich mit ihm auseinander zu setzen. Seinen Wert und sein Potenzial sehen wir auf mehreren Ebenen:

- Der Orientierungsrahmen definiert das breitestmögliche Fundament dessen, was als geschlechterreflektierte Männerarbeit gelten darf. Er spannt ein Dach über die vielfältigen Strömungen von profeministischer bis emanzipatorischer Männerarbeit. In dieser Perspektive ist er ein Instrument, das fachliche Zugehörigkeit ebenso wie fachliche Abgrenzung (gegenüber männerrechtlerischen, biologistischen und antifeministischen Strömungen) ermöglicht und begründet. Für die Selbstverständigung und Selbstverortung scheint es uns unerlässlich, selbstbewusst erklären und vertreten zu können, was unsere Arbeit ist und nützt.
- Der Orientierungsrahmen schafft einen konzeptuellen Bezugspunkt für die fachliche Diskussion, der abstrakt genug ist, um sich nicht in Details zu verlieren und doch auch konkret genug, um die heiklen Fragen auf den Tisch zu bekommen. Er bietet sich an als ein Drittes, an dem man sich abarbeiten kann, sodass sachlicher Streit möglich und persönliche Konfrontation unnötig wird. Im besten Fall wird er sich als Instrument bewähren, das ideologische Grabenkämpfe und finanzierungsgeleitete Konkurrenzkämpfe zwischen verschiedenen Ansätzen und Strömungen der Männerarbeit verhindert, wie wir sie in den letzten Jahren zunehmend wahrnehmen.
- Der Orientierungsrahmen ist eine Einladung an die universitäre Geschlechterforschung, sich mit der Praxis der Männerarbeit zu beschäftigen. Er leistet wertvolle Übersetzungshilfe und macht die Denkmodelle der Männerarbeit anschlussfähig, zeigt auch Erfordernisse der Praxis auf. Das Gleiche gilt umgekehrt: Er macht die für manche Praktiker abgehoben wirkenden akademischen Debatten nachvollziehbar, zugänglich, fruchtbar.

- Der Orientierungsrahmen bietet ein integratives Dach jenseits der zuweilen lähmenden (und wissenschaftlich nicht letztgültig zu beantwortenden) Grundsatzfrage, ob und wieviel Biologie im Geschlecht steckt.
- Der Orientierungsrahmen ist eine Einladung an breitere Fachkreise, die sich noch wenig mit Männerarbeit und Geschlechtertheorie auseinandergesetzt haben. Er ist eine Unterstützung, die geschlechterreflektiertes Arbeiten umsetzbar macht – eine Aufforderung auch, die Illusion kritisch zu hinterfragen, als Fachperson »geschlechtsneutral« arbeiten zu können.

Last but not least: Der Orientierungsrahmen kann ein Instrument sein, um Politik und Gesellschaft zu erklären (und vielleicht sogar dafür zu begeistern), wofür Männerarbeit einsteht, welche Ziele sie verfolgt und warum es sie zur Sicherung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der natürlichen Lebensgrundlagen und des volkswirtschaftlichen Wohlstands braucht.

In diesem Sinn wünschen wir der vorliegenden Publikation breite Wirkung und danken den Kollegen für ihre inspirierende Grundlagenarbeit.

Dr. Dag Schölper, Geschäftsführer Bundesforum Männer – Interessenverband für Jungen, Männer & Väter e. V.

MA Eberhard Siegl, Verbandssekretär Dachverband Männerarbeit Österreich (DMÖ)

Teil I Grundlagen



1. Wozu ein fachlicher Orientierungsrahmen?

von Markus Theunert

Selbst wenn Wissenschaft und Praxis am gleichen Thema arbeiten, stellen sie sich anderen Aufgaben. Das ist in Männerarbeit und Geschlechter-/Männlichkeitsforschung nicht anders.

(**Kritische**) **Männlichkeitsforschung** ist heute ein Teilgebiet der Geschlechterforschung (*Gender Studies*). Sie hat sich aus einer noch stark außeruniversitär geprägten kritischen Männerforschung ab den späten 1980er-Jahren entwickelt und als kritische Männer- und Männlichkeitsforschung zusehends auch in der Wissenschaft, insbesondere innerhalb der Geschlechterforschung verankert. Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Beschäftigung war die Reflexion von Männern¹ über Männlichkeitsnormen, Macht und Herrschaftsprozesse unter Männern und gegenüber Frauen. Die Entwicklung der Männlichkeitsforschung baut auf der folgenreichen Erkenntnis auf, dass auch Männer ein Geschlecht haben (Maihofer 2006, 69) bzw. dass Männlichkeit zunehmend »reflexiv« wird (Meuser 2011, 76).

Kapitel 2 stellt die Grundlagen und wichtigsten Erkenntnisse der geschlechtertheoretischen Auseinandersetzung mit Männlichkeit(en) vor. Es ist verfasst vom Geschlechter- und Männlichkeitsforscher Matthias Luterbach, der am Zentrum Gender Studies der Universität Basel wirkt und von 2015 bis 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Institut für Männer- und Geschlechterfragen SIMG war.

Die Praxis der **Jungen-, Männer- und Väterarbeit**² hat sich im deutschen Sprachraum ab den 1980er-Jahren entwickelt. Auslöser war die Emanzipations-

1 Kann ein Orientierungsrahmen für geschlechterreflektiertes fachliches Arbeiten den Begriff ›Männer‹ ohne weitere Präzisierung verwenden? Wer ist damit gemeint? Wer nicht? Das sind fachlich komplexe und politisch wie gesellschaftlich sensible Fragen. Deshalb wird in Männerarbeit und Geschlechterforschung zunehmend Männer* verwendet, um aufzuzeigen, dass Männer vielfältig zu Geschlecht positioniert sind. In diesem Sinne erachten wir den Begriff für die geschlechterreflektierte Arbeit als produktiv. Allerdings provoziert er häufig das Missverständnis, dass mit dem Stern trans Männer bezeichnet würden. Das lehnen viele trans Männer ab, weil sie nicht unter dem Vorbehalt eines Sternes als Männer anerkannt werden wollen. Um dieses Missverständnis zu umgehen, verzichten wir auf den Stern. Um geschlechtliche Vielfalt sprachlich abzubilden, verwenden wir das Underline-Zeichen (_).

2 Im Folgenden wird ›Männerarbeit‹ stets als Oberbegriff für die geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen, Männern, Vätern, älteren Männern und Grossvätern verstanden und verwendet.

bewegung der Frauen, welche Kritik am patriarchalen System, an herrschenden Männlichkeitsnormen und an real existierenden Männern in einer Weise verband, die Auseinandersetzung und Positionsbezüge auch von Männern herausforderte. Zumindest eine namhafte Minderheit von Männern nahm sich dieser Herausforderung an. Diese Männer suchten – meist auf Initiative Einzelner und ohne Unterstützung durch traditionelle Bildungsträger oder Institutionen der psychosozialen Grundversorgung – nach neuen Wegen. Sie wollten die Frauenbewegung unterstützen und als Männer komplementäre Emanzipationsschritte gehen. Das doppelte Solidaritätsanliegen – Frauenemanzipation unterstützen und Männeremanzipation fördern wollen – ist für die Männerbewegung³ und die Männerarbeit im deutschen Sprachraum ebenso verbindend wie grundlegend.

Kapitel 3 zeichnet die Entstehung der Männerarbeit im deutschen Sprachraum ideengeschichtlich nach und systematisiert ihre Prämissen, Legitimation, Arbeitsfelder und Zielgruppen. Es ist verfasst von Markus Theunert, der das Schweizerische Institut für Männer- und Geschlechterfragen SIMG, die Fachstelle des Dachverbands männer.ch, leitet.

Männerarbeit und Männer-/Männlichkeitsforschung haben sich im Lauf ihrer Entwicklung immer wieder aufeinander bezogen und gegenseitig inspiriert. Gleichwohl fehlt eine solide gemeinsame Basis. Hier will der vorliegende Orientierungsrahmen eine Lücke schließen und Verbindungen schaffen.

In Kapitel 4 und 5 findet sich das Produkt dieses Bemühens. Sie skizzieren ein fachliches Fundament in der programmatischen Schnittmenge von Männerarbeit und Männlichkeitsforschung. Kapitel 5 ist das eigentliche Herzstück des Orientierungsrahmens. Eiligen Leser_innen wird empfohlen, direkt dieses Kapitel 5 anzusteuern.

Im abschließenden Kapitel 6 veröffentlichen wir ein Gespräch zwischen den beiden Autoren, in dem sie gemeinsam überprüfen, ob resp. inwiefern der Brückenschlag gelungen ist und was dies für die weiteren Perspektiven bedeutet.

Was der Orientierungsrahmen will

Welche Vorgaben setzen wir uns? An welchen Ansprüchen wollen wir uns messen (lassen)?

Als Grundsatz gilt: Der fachliche Orientierungsrahmen soll verbindend wirken und das breitestmögliche Dach spannen resp. das breitestmögliche Fundament legen, um all jenen Ansätzen der Männerarbeit eine fachliche Heimat zu geben, die das Prädikat ›geschlechterreflektiert‹ anstreben und als Auszeichnung verstehen.

3 Zur Verbindung von Männerarbeit und Männerbewegung sowie zur Problematik des Begriffs ›Männerbewegung‹: siehe Kapitel 3.